

Neuer Denkort in der Neustadt

Stele am Langemarck-Denkmal

VON FRANK HETHEY

Bremen. Denkmäler aus historisch belasteten Zeiten haben momentan keinen leichten Stand, vor allem Monumente aus der Kolonialzeit stehen auf der Kippe – so in Hamburg, wo ein Streit um das Bismarck-Denkmal entbrannt ist. Das weiß auch John Gerardu von der Denkkorte-Initiative Neustadt. Und so stellte er denn am Freitag bei der Enthüllung des neuen Denkkortes Langemarck die Frage, ob man das Denkmal aus der Nazi-Zeit nicht kurzerhand hätte verschwinden lassen sollen. Seine Antwort: "Nein, sonst verstummt mit dem verschwundenen Denkmal auch die Diskussion über die Hintergründe."

Eigentlich war der feierliche Akt schon im März vorgesehen, wurde aber wegen des Ausbruchs der Corona-Pandemie abgesagt. Beim zweiten Anlauf klappte es unter Beachtung der Abstandsregeln, die Resonanz übertraf die Erwartungen der Veranstalter: Zur Einweihung fanden sich rund 150 Menschen am neuen Standort des Mahnmals in den Neustadtswallanlagen ein. Die Versetzung war notwendig geworden, weil am alten Standort direkt vor dem Hauptportal der Hochschule das neue Fahrrad-Repair-Café seinen Platz bekommen hat. "Da drohte das Denkmal unter die Räder zu kommen – unter die Fahrräder", wie Gerardu süffisant anmerkte.

Denkmal mit anderer Aussage

Doch der Beirat Neustadt stemmte sich dagegen, zusammen mit der Denkkorte-Initiative wurde ein Konzept für die Umbettung und Umgestaltung erarbeitet. Dabei war von vornherein klar, dass das 1934 errichtete Denkmal zu Ehren der im Ersten Weltkrieg bei Langemarck gefallenen Studenten und Abiturienten nicht wieder aufgerichtet werden sollte. Im Januar 1988 hatten Unbekannte den Sandsteinsockel mit dem Stahlhelm umgestürzt. "Dadurch hat dieses Denkmal eine andere Aussage erhalten", so Gerardu, der es als "Friedens- und Abrüstungsdenkmal" versteht. Eine Info-Stele – inzwischen die sechste in der Neustadt – sorgt für das nötige Wissen um die Geschichte des Denkmals.

Als "besonderen Ort" bezeichnete Beiratssprecher Ingo Mose (Grüne) die Lokalität, "ein Ort zum Nach- und Bedenken". Mit Hinweis auf die Studierenden aus aller Welt betonte Hochschulrektorin Karin Luckey, die Bildungsstätte verwende die Langemarckstraße ganz bewusst nicht als Anschrift. Ihr Wunsch: Der 1937 eingeführte Straßename "ist zu diskutieren".

Wie ein militärisches Debakel zu einem Opfergang junger Menschen für das Vaterland umgedeutet wurde, erklärte der Sozialwissenschaftler Gerhard Schäfer vom Bremer Friedensforum. Schon unmittelbar nach dem gescheiterten Angriff im November 1914 verbreitete die Oberste Heeresleitung die Meldung, junge Regimenter seien mit dem Deutschland-Lied auf den Lippen in den Tod gegangen. Bereits zu Zeiten der Weimarer Republik wurde der "Mythos Langemarck" nach Kräften genährt, regelmäßig fanden Langemarck-Feiern statt, es gab eine Langemarck-Spende und ein Langemarck-Studium. "Ausgedient hatte der Mythos vom Opfertod bei Langemarck erst 1943, als er auf Stalingrad übertragen wurde", sagte Schäfer.
